

# Der Mahner

Organ für Arbeitslose und Arbeiter

Erscheint wöchentlich

Warteljahres-Abonnement S 1.20

Einzelpreis 10 Groschen

Nummer 4

Graz, erste Märzwoche 1927

1. Jahrgang

## Das Los eines alten Arbeiters.

Am 18. Oktober 1924 ist der Wollmischer Anton Aizinger von der Firma Rathleitner, Graz, Lenzplatz, entlassen worden und erhielt folgendes

### Zeugnis

*Womit bestätigt wird, daß Aizinger Anton bei mir als Wollmischer zur vollsten Zufriedenheit in unseren Diensten stand. Obiger hat durch über 31 Jahre unserem Unternehmen treu gedient, was ihm jedoch weiterhin infolge seines hohen Alters und verschiedener körperlicher Gebrechen leider nicht mehr möglich ist. Aizinger sieht sich daher gezwungen, nun dauernd seine Beschäftigung aufzugeben, und wünschen wir ihm für die Zukunft alles Beste.*

Vor einigen Tagen ist nun der Wollmischer vor Hunger und Krankheit in der Hofgasse zusammengefallen. Von einem Fezzen Papier läßt sich eben für die Zukunft nichts herunterbeißen.

Der arbeitslose Genosse G. M. suchte nach diesem Vorfall in der Hofgasse den alten Arbeiter auf, um das Arbeitslosenkomitee über seine Verhältnisse zu informieren. Was er dort gesehen und erfahren hatte, sollen wir der breiten Öffentlichkeit mitteilen, damit die Rückständigsten unter ihnen erkennen, wie faul die heutige Gesellschaftsordnung ist.

In der Neubaugasse 6 in einer Dachwohnung fand der Genosse den alten Arbeiter wieder. Die Wohnung ist klein und die Fenster, durch deren Rahmen der Kopf eines Erwachsenen nicht hindurchkann, lassen nur wenig Licht in den Raum. Durch Tür und Fenster pfeift der Wind, denn sie schließen schon lange nicht mehr und die Firma, bei der Aizinger „zur vollsten Zufriedenheit“ arbeitete, hat doch für die Wohnungsreparatur eines alten Proleten kein Geld. 5 Kinder sind in diesem Elendsquartier, eine wahre Tuberkulosenbrutstätte, zur Welt gekommen und auch wieder gestorben. In einer Ecke steht, selbst nahe am Erfrieren, ein eiserner Ofen. In diesem öden, kalten Raum verbringt der Wollmischer mit seiner Frau den Rest seines Lebens.

Das erste, woüber der Alte sich bitter beklagt, ist, daß er seit Dezember die Altersnotstandspfunde nicht mehr bekommt. Deshalb steht der Ofen schon lange kalt in der Ecke und die Schmelzen stehen leer. Nicht einmal ein Stück hartes Brot ist zu finden. Die Bürgerlichen, Christlichsoziale und Großdeutsche, haben dieses Elend am Gewissen, weil sie bei den Armsten das wieder hereinbringen wollen, was die Ährer und Konforten gestohlen

haben. Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hat dieses Verbrechen an den Alten nicht verhindert.

Er erzählte weiter, daß er bei der Firma Rathleitner über 31 Jahre ununterbrochen im Dienste stand und heute 71 Jahre alt ist. Trotz seines hohen Alters mußte er Tag für Tag 80 Kilo schwere Säcke auf den Dachboden tragen. Fünf Brüche hat er sich dabei zugezogen und noch jedem Bruch nahm er wieder die schwere Last auf die Schultern und schleppte sich unter den furchtbarsten Schmerzen vom frühen Morgen bis zum späten Abend ab. Er fürchtete die Entlassung und das Elend, das seiner harrte. Eines Tages ging es bei aller Anstrengung nicht mehr. Die „treue Dienstleistung“ hatte alle Kräfte bis ins Mark ausgezogen, und als der Unternehmer diese Tatsache an der verminderten Arbeitsleistung erkannte, wurde der Wollmischer entlassen. Nach einem Leben der Arbeit grinst aus allen Ecken das Elend und bitter sagte der Alte: „35 Jahre hab i gschuftet un' heut muß i mit mein Weib verhungern.“ Zum Hunger gestellt sich nun aber auch durch die typische Brutalität des Unternehmertums noch eine andere Last, unter welcher der alte Mann zusammenzubrechen droht.

Die Firma Rathleitner als Hauseigentümer, Neubaugasse 6, will dem alten Arbeitsinvaliden auch noch die Wohnung rauben, weil er die Hausmeisterarbeiten, die er bisher leistete, nicht mehr verrichten kann. Wenn Sie Ihren Pflichten nicht nachkommen“, sagte Rathleitner, „muß ich Sie kündigen“. Das soll sich die Firma aber wohl überlegen. Die Empörung der Arbeitslosen könnte ihr einen Strich durch die Rechnung machen.

Der heuchlerische Inhalt dieses in der Einleitung angeführten Zeugnisses und die Taten der Firma Rathleitner charakterisieren die Moral der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die aufgebaut ist auf die rücksichtsloseste Ausbeutung des Proletariats. Um diese von Rohheit, Zynismus und Brutalität triefenden Ausbeutungsmethoden zu verfügen, gebraucht dieses Gesindel heuchlerische Phrasen, wie dieses Zeugnis zum Beispiel, oder heuchlerische Gesten wie die beliebten Jubiläumsfeiern im Betrieb, nach deren Verlauf man die Alten dem Hunger überliefert. Es bleibt jeder Unternehmer ein Ausbeuter, auch wenn die Peitsche, die auf den Arbeiter niedersinkt, zuweilen mit Honig überstrichen ist.

## Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit hat riesenhafte Formen angenommen. Mehr als 100.000 Unterstütkte in Wien, zirka 30.000 in Steiermark. Die Zeitungen der Sozialdemokratie fühlen sich über die steigende Verzweiflung unter den Arbeitslosen beunruhigt. Es gibt viele Herzen, die aus Mitleid mit dem Elend der Arbeitslosen brechen — geholfen wird damit niemandem, am allerwenigsten den Arbeitslosen. Es ist ja ganz klar, was die Arbeitslosen brauchen, das ist nicht Mitleid, das ist nicht einmal die lumpige, elende Unterstütkung, was sie brauchen, das ist Arbeit.

Die Verzweiflung der Arbeitslosen, die Zersetzung in den Reihen der Zehntausenden, die bereit seit Jahren arbeitslos sind, das ist der Punkt, auf den der österreichische Faschismus seine Hoffnungen setzt. Es ist kein Zufall, daß gerade jetzt, wo die Arbeitslosigkeit ein noch nie dagewesenes Ausmaß annimmt, die schamlosen Frontkämpferbanden den blutigen Sonntag in Schattendorf organisierten.

Eine Arbeitslosenarmee von mehr als 300.000 Menschen, selbst wenn alle unterstütkt wären (es gibt bekanntlich Zehntausende ohne Unterstütkung, — über ihr Leben gibt es wenig Daten außer — die Selbstmordstatistik der Polizei), eine solche riesenhafte Arbeitslosenarmee ist das Druckmittel, deren sich die Unternehmer bedienen, um die Lohnforderungen der Arbeiter mit anmaßender Brutalität abzulehnen. „Ihr wollt höhere Löhne,“ höhnt der Unternehmer, „wenn es euch nicht paßt, draußen stehen Hunderttausende Arbeitslose,“ so erschwert der Druck der Arbeitslosigkeit Lohnkämpfe, so ist es möglich, daß die Arbeiter, die, nebenbei bemerkt, die Passivität der Gewerkschaft noch schwächt, heute für Löhne arbeiten müssen, die die niedrigsten von Europa sind und die von Monat zu Monat an Realwert verlieren, da die Teuerung zunimmt. Bekanntlich stehen wir nicht nur mitten in der Teuerung, sondern vor einer noch größeren Teuerung, welche die Seipelregierung planmäßig mit ihren neuerlichen Zoll-erhöhungen auf Getreide und Fleisch einleitet.

Am Lohnkämpfe führen zu können, ist also neben revolutionärer Gewerkschaftspolitik eine Verminderung der Arbeitslosigkeit von entscheidendem Interesse für die Betriebsarbeiter. Der Kampf um Arbeit, das ist der Boden, wo sich die Interessen der Arbeiter und Arbeitslosen treffen, das ist daher der Boden, auf dem sich eine gemeinsame Kampffront entwickeln wird.

Woher Arbeit nehmen, woher Mittel zur Arbeitsnangriffnahme nehmen, werden wir sagen. Nun, Arbeit wäre genug da, die vor allem der Staat und die Gemeinden in Angriff nehmen müßten. Elektrifizierung der Bahnen, Wohnbauten, Straßenbauten, Fluß- und Wildbachregulierungen usw.

Arbeit gäbe es in Hülle und Fülle. Woher aber die Mittel nehmen, um sie durchzuführen? Auch diese Mittel sind zu haben, hier im Lande selbst. In den Händen der Kirche (latbolische und jüdische) und in den Händen der Habsburger befinden sich Wälder, Wiesen, Äcker, Gründe,

Häuser, Fabriken, Gold und Juwelen und zahllose Vermögenbestandteile, die insgesamt mehr als 1200 Millionen Goldtunen betragen. — 300.000 Arbeitslose hungern! — Verstebt ihr den Zusammenhang?

Mit einem Teil dieser gigantischen Summe können große produktive Arbeiten durch den Staat begonnen werden, die großen Massen der Arbeitslosen Arbeit geben und die in den Betrieben Stehenden auf lange Sicht mit Arbeit versorgen würden. Die Felder der Kirchen, die unendlich fruchtbaren Gründe können vielen Arbeitslosen, arbeitslosen Landarbeitern und landarmen Kleinbauern eine sichere Existenz verschaffen, denen dieser Boden unentgeltlich zugewiesen werden muß und denen der Staat aus dem Fonds, der aus diesen Mitteln geschaffen wird, Betriebskapital zur Verfügung zu stellen hat.

#### Die entschädigungslose Enteignung des realen Habsbürgerschases, der Kirchen- und Klösterschätze, die Streichung der Kongrua,

eine Maßnahme, die das bürgerliche Mexiko soeben durchführte, die vor 150 Jahren der Habsburger Josef II. begonnen hat, sie ist das Mittel, um die Arbeitslosigkeit zu mildern, sie ist der Boden des gemeinsamen Kampfes der Arbeitslosen, Betriebsarbeiter, Landarbeiter und Kleinbauern.

Durch ein Volksbegehren, für das 200.000 Unterschriften gesammelt werden müssen, wird der Kampf eingeleitet werden. Der Druck kämpfwilliger Massen wird ihn entscheiden.

#### Die Zeitung der „Arbeitslose“

erscheint nunmehr unter dem Titel „Der Mahnruf“. Im Inhalt wird nichts geändert, das Blatt vertritt weiter die Interessen der Arbeitslosen. Die Sache der Arbeitslosen ist aber eine Sache des Gesamtproletariats und erfordert das Interesse aller. Es sollen alle, Arbeitslose und Betriebsarbeiter, Leser des „Mahnruf“ werden. Deshalb die Titeländerung.

Die Redaktion.

#### Zur Kenntnisnahme an die Gemeinde Graz.

Der Salzburger Gemeinderat beschloß, für arme, unverschuldet in Not geratene Pfandschuldner einen Fonds zu schaffen zur Auslösung der Pfänder, welche sonst verfallen würden. Diese kleine Gemeinde ist in der Lage, 1000 S für diesen Zweck auszugeben, welcher Betrag noch erhöht werden soll. Die Grazer Arbeitslosen forderten schon emigrierte Male von der Gemeinde, welche gewiß besser finanziert ist wie die Salzburger, einen Betrag flüssig zu machen, um den Armlisten der Armen, welche durch Not gezwungen wurden, ihre Winterkleider zu versetzen, die Möglichkeit zu geben, ihre Sachen wieder auszulösen. Man sollte doch glauben, daß in einer Gemeindefrucht, wo an der Spitze ein Sozialdemokrat und eine starke sozialdemokratische Fraktion vertreten ist, es möglich wäre, diesen berechtigten Forderungen der Arbeitslosen Rechnung zu tragen. Die Gemeinde faßte voriges Jahr den Beschluß, für die Errichtung eines Künstlerhauses die Reklamationen des alten Theaters kostenlos dem Verein zu überlassen und außerdem zur Ausgestaltung der Räumlichkeiten nach den eigenen Berichten des „Arbeiterwille“ 50.000 S zur Verfügung zu stellen, während hunderte Arbeitslose ihren letzten Winterrod durch das Verhalten der E. P.-Fraktion, welche sich niemals für die Arbeitslosen gegen die Bürgerlichen einsetzen will, verlieren. Oftmals hat das Zentral-Arbeitslosenkomitee dem Bürgermeister Muchitsch die Notlage geschildert, doch vergebens. Die Gemeinde schlägt aus den Pfändern der Arbeitslosen Gewinn und auf der anderen Seite werden Parkanlagen und Kuppelhäuser errichtet.

## China.

Es gibt wohl kaum ein zweites Land, das durch Jahrzehnte hindurch unter dem Weltimperialismus derart zu leiden hatte, wie China. Im Jahre 1842 und 1856 wurde China von England militärisch besiegt. Infolge seiner damaligen Unfähigkeit, sich zu wehren, wurde ihm von England und anderen imperialistischen Ländern wie Frankreich, Belgien, Japan, Rußland usw. eine Reihe höchst drückender politischer sowie Handelsverträge aufgezwungen, die seine wirtschaftliche Entwicklung vollkommen abwürgten. Die Lage der Eingeborenen wurde dadurch unerträglich, sie wurden Sklaven im eigenen Land. Zu Form langfristiger „Pachtverträge“ wurden einzelne Gebiete von China losgelöst und die „Kongzessionsmacht“ (die fremde Macht, die sich die verschiedensten Zugeständnisse von China erpreßte) erhielt über dieses Gebiet alle Hoheitsrechte. Auf diese Weise wurde ganz China unter die Imperialisten aufgeteilt. Diese bauten dort für ihre Vorteile Eisenbahnen, legten Industrie-Unternehmungen und Bergbau an, beuteten das Volk im großen Stile an. Diese Verträge haben auch die Exterritorialprivilegien, ferner die fremde Kontrolle der Zölle und die zwangsweise Begrenzung der Zolltarife zur Folge. Die Exterritorialität stellt die Ausländer außerhalb der chinesischen Gesetze und außerhalb der Kontrolle durch die chinesischen Behörden. Sie berechtigten die Ausländer zu einer Gerichtsbarkeit nach eigenen Gesetzen, sie gewähren ihnen das Recht der Immunität (Anantastbarkeit) selbst im Falle eines Verbrechens, das sie auf chinesischem Gebiet gegen chinesische Staatsbürger begangen haben. Wehe aber, wenn sich ein Chinese gegen einen Ausländer das kleinste Vergehen zu Schulden kommen läßt. Ein Peitschenhieb, ein Zu-Tode-Prügel und andere bestialische Strafen harren seiner. Es gibt Fälle z. B. in Schanghai, wo die chinesischen Gesetze nicht einmal auf Chinesen angewendet werden, sondern wo sie einfach vor einen fremden Gerichtshof geschleppt werden. Dort sitzen in den chinesischen Gerichten widerrechtlich Ausländer als Richter. Erklärlich wird auf diese Weise die rechtlose Lage der Arbeiter in den Fabriken der Imperialisten, die schrecklichen Arbeitsbedingungen, die Verwendung 6- bis 12-jähriger Kinder als Arbeitstiere.

Das Unrecht, das am Volke durch die Zölle begangen wird, ist folgendes: Die Ausländer bezahlen ihre Zollgebühren nicht in einer Höhe, wie es für China notwendig wäre. Die ausländischen Fabrikate sind gegenüber den chinesischen in einer besonders günstigen Lage und die ausländischen Kaufleute stützen sich auf Privilegien, über die die chinesischen nicht verfügen. Dies hemmt die Entwicklung Chinas und verwandelt es in eine Halbkolonie der Auslandsmächte. Die ausländischen Kapitalisten verhindern mittelst der Zollkontrolle und der Beschränkung der Tarife eine Ausdehnung des chinesischen Außenhandels, sie rauben China die Möglichkeit, seine Rohstoffe industriell zu verarbeiten und abzusetzen und verurteilen das vierhundertmillionenvolk zum Elend. Dies hat einen erbitterten Haß der chinesischen Bevölkerung, sowohl der Arbeiter als auch ganz besonders der Intellektuellen, die sich von den Auslandsimperialisten noch nicht kaufen lassen, gegen letztere zur Folge.

Diese Verträge erhielten die Bestimmung, daß jede Vertragspartei das Recht hat, alle 10 Jahre ihre Zustimmung zur Verlängerung des Vertrages zu geben oder zu verweigern. Die imperialistischen Staaten hatten natürlich ihr Interesse an einer fortwährenden Verlängerung der Verträge. China aber war bis vor kurzem zu schwach, daß es die Revision oder gar die Aufhebung der Verträge verlangte hätte. Im Jahre 1926 waren wieder drei Verträge, und zwar mit Belgien, Frankreich und Japan abgelaufen, 1927 folgten Italien und

Spanien. Unter dem Druck der chinesischen Freiheitsbewegung kündigte nun die Pekingregierung die Verträge und nun geschah das Unerhörte, daß der belgische Außenminister Vanderveelde China das Recht, eine Revision zu verlangen für den Vertrag zu kündigen, in Abrede stellte. Dieses Recht stehe einzig und allein Belgien, d. h. dem jeweilig in Betracht kommenden imperialistischen Staate zu. Und nun endlich erwachte China. Der jahrelange Haß gegen die Unterdrücker kam zum Ausbruch. Das wertvollste Menschenmaterial hatte sich schon vor Jahren zur Kuomintang, d. h. zur chinesischen Freiheitspartei aufgeschlossen. Nationale Befreiung in erster Linie, aber auch soziale Freiheit ist ihr treibendes Element. Tausende Gefolgsleute strömen ihr zu. Kanton ist ihr Sitz. Dort hat sie auch ihre militärischen Kräfte zuerst konzentriert. Von dort bringt sie siegreich auf allen Linien vor. Eine Provinz nach der andern wird erobert, ein imperialistischer Stützpunkt nach dem andern fällt. Ein Gebiet mit über 200.000.000 Menschen hat diese revolutionäre Armee bereits besetzt. Nun marschiert sie auf Schanghai. 50 Kilometer sind die Siegesstruppen nur mehr davon entfernt. Fällt Schanghai, die stärkste Hochburg des Imperialismus, dann ist der Sieg errungen. Schanghai, die kaum 100 Jahre alte 2.000.000 Stadt, der Mittelpunkt des Außenhandels und Gewerbes, die künftige Hauptstadt Chinas. Von hier bezog das englische und amerikanische Großkapital seine Riesensummen, hier wurde die Arbeiterschaft auf unumenschlichste ausgebeutet, von hier aus erwartet sie auch die soziale Befreiung. 250.000 Arbeiter sind in den Streit getreten und warten feberhaft der kommenden Entscheidung. Die zwei Duzend Kriegsschiffe, die von den Seemächten im nahen Hafen postiert sind, die 8000 Soldaten, die sich mit Maschinengewehren — angeblich zum Schutze der Fremdenviertel — vor den anrückenden Kantontruppen verschanzt haben, die bestialische Hinrichtung von 1300 Revolutionären, sowie der Widerstand etlicher, in fremdem Gold stehender machtgeriger Generäle, das alles wird den Sieg der Revolutionsarmee kaum aufhalten. Die Revolution schreitet mit einer unheimlichen Sicherheit vorwärts. In den von der Kantonomie besetzten Provinzen wirft das Volk die schwachen Sklaventetten ab, die drückenden Verträge werden sofort als nicht mehr bestehend betrachtet, es gibt dort nicht mehr gelbe Sklaven und weiße Herren, China besitzt die Rechte jedes anderen freien Landes.

#### Mussolinische Zustände wollen sie haben.

Aus Sankt Lambrecht unter der Patronanz dreier Chorherren, aus Tirol, aus Salzburg, aus Klagenfurt, kurz von überall kommen Berichte über Rüsttage der faschistischen Heimwehren. Tod und Verderben wird an diesen Tagungen dem Proletariat geschworen. Großbauernsöhne, Pfaffen und abgetaktete Offiziere hegen gegen das Proletariat und versuchen, den Faschismus in Österreich zu organisieren. Der Auswurf der Menschen ist ihnen in diesem Handwerk am gelegtesten. Mörder, Verbrecher, Betrüger und Lumpenproletariat, das soll ihre Avantgarde abgeben. Die Regierung Seipel und die Christlich-sozialen muß man in diesem Gewebe der Putschvorbereitungen gegen das Proletariat als die eigentlichen Drahtzieher erkennen. Aber ihre Ziele gab ein Freiherr von Prantl (abgetakteter Offizier aus Deutschland) vor kurzem in einer Heimwehrversammlung in Sankt Lambrecht Aufschluß. Er sagte: „Wir wollen ein Vaterland so ähnlich wie Italien unter Mussolini oder zumindest einen solchen Zustand, wie er vor dem Krieg war.“ Also der ehrenwerte Freiherr will den Arbeitermord, die Zertrümmerung der Gewerkschaften, die Vernichtung aller proletarischen Zeitungen, die Martens des Proletariats mit Agnusdei und Dösch-

messen, die Abschachtung der Arbeiterführer, die politische und wirtschaftliche Niederknüppelung der Arbeiterschaft, damit sie dann Vasallen gleich zu einem billigen Mahle kommen. Das mindeste, womit sie sich begnügen, wäre die kaiserlich-königliche Monarchie. Nicht tübend darf das Proletariat diesem Gefindel gegenüberstehen. Wo es aufmuckt, — schachgehalten durch den Republikanischen Schutzbund vor allem. Der Republikanische Schutzbund soll die Walze werden, unter der die Reaktion zu Brei wird. Dazu ist aber notwendig, daß Tausende, die heute noch außer seinen Reihen stehen, ihm beitreten. (Damit braucht sich aber niemand in der S. P. politisch organisieren lassen.) Aus der Paradedruppe soll eine gefürchtete Kampftruppe werden. Und dann Bewaffnung! Mit Leibriemen wird man dem zu jeder Mordtat bereiten Gefindel nicht imponieren. Waffen zur Hand, zum Schlag bereit, Tod dem Faschismus, das soll die Losung jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin sein.

## Aus dem Alltag

### 12 Tage unschuldig im Arrest.

Der im Jahre 1868 in Temesvar (damals zu Ungarn gehörig) geborene Lohbergergehilfe Felix Madár Fic stand seit 1900 in Österreich als Lohbergergehilfe in Arbeit, unter anderem auch bei den Firmen Biber und Riedh. Seine letzte Stellung bekleidete er im Jahre 1920 in Werfen in Salzburg, wo er aber krankheitshalber entlassen wurde. Seine Arbeitsuntauglichkeit wurde ärztlich bestätigt. Nun wandte er sich an seine Heimatgemeinde um Unterstützung. Diese wies ihn aber mit der Begründung ab, er sei nicht mehr als dorthin zuständig zu betrachten, da er seit 1900 im Auslande gelebt habe und Temesvar nun im übrigen an Rumänien gefallen sei. Österreich wollte ihm natürlich auch nicht die Zuständigkeit erteilen und so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Miltätigkeit fremder Menschen in Anspruch zu nehmen. Als er nun am 11. Februar l. S. aus einem Geschäfte herauskam, erregte er den Verdacht eines pflichteifrigen Wachmannes. Von diesem über sein Tun befragt, erzählte er ganz offen, daß er, da er halb verhungert sei, gebettelt habe. Sofort verschaffte ihm der ordnungsliebende Polizist ein Freiquartier im Arrest. Nach 12-tägiger Einzelhaft mußte ihn das Bezirksgericht von „Bettelei und Landstreicherei“ freisprechen. Der Richter hätte im gegenteiligen Falle dem Alten einen Ratschlag geben müssen, von was er leben soll. Dieses Rätsel war ihm zu schwer.

### Haustrechtmanieren eines Polizeikommissärs.

Ein alter, zitternder Greis kam zum Polizeikommissär Dr. Kolb. Der gebrechliche Alte ließ sich auf einem Sessel nieder. Nun kam das Unterhörteste. Der Polizeigewaltige brüllte den Alten deshalb an und wies ihm die Tür. Einem Arbeitslosen schlug Dr. Kolb auf die Hand, weil er sich erlaubte, den Tisch des Allgewaltigen zu berühren. Stolz können diese Leute auf ihre akademische Bildung sein!

### Demotratik.

Der Arbeitslose Alois B. bekommt, wie so viele andere, nur S 12-60 Unterstützung. Davon muß er wöchentlich S 4- für seinen Bettplatz zahlen. Es verbleiben ihm also S 8-60 zum Leben. Weil er damit nicht einmal für seine W-pflegung auskommt, zubause aber gerne heizen möchte, geht er logischerweise nach Thal hinaus, wo in den Wäldern sehr viel Klaubholz herumliegt. Er hatte aber die Rechnung ohne Verürsichtigung der Befehle der bürgerlich-demokratischen Republik

gemacht. Der Förster Hartner des Grafen Utters ertwischte ihn dabei, machte die Anzeige und das Gericht verurteilte den Arbeitslosen, weil er ohne Geld und ohne Bewilligung der Obrigkeit das Zimmer heizen wollte, zu 14 Tagen Arrest. Alther und Konforten, die Millarden gestohlen haben, gehen stolz als ehrenwerte Mannen durch die Straßen von Graz oder lassen sich's in Kuba gut gehen.

**Arbeitslose** die bereit sind,  
die Zeitung  
„Der Mahnruf“ vor den Betrieben freiwillig zu  
kolportieren, mögen sich beim Komitee melden.

### Automobilwertstätte Heidinger.

Wenn wir heute unter diesem Titel Zustände größtlicher Art in die Öffentlichkeit bringen, so wird damit gleichzeitig die Art und Weise, wie Arbeiter der Unternehmerwillkür unterworfen sind, illustriert.

Mori Franz war in der Automobilwertstätte Heidinger beschäftigt. Er gehört zu dem Typ der Arbeiter, die vor dem Unternehmer um keinen Preis kuscheln und bedingungslos als aufrechte und klaffenbewußte Menschen auf ihrem Recht bestehen. Aus diesem Grunde verlangte er auch, daß das wenige Gute aus der Fabriksordnung, die Laufzeit, eingehalten wird. Er verlangte vom Magazineur, der die Signalmeldung der Laufzeit innehatte, als wieder einmal eine Unpünktlichkeit vorlag, daß er die Signalmeldung endlich abgebe. Der Magazineur Schimmel, den das anging, sah in dieser Aufforderung des Schlossers einen verbotenen Eingriff in seinen Wirkungsbereich und machte seiner Stimmung mit den Worten „I wer hülln laßn, wann i will, gehns, sonst schmeiß i Schn raus“, Luft. Mori ließ sich die Anrempelung nicht gefallen und beschwerte sich bei seinem Meister. Dieser meldete den Vorfall dem Heidinger und bei einer Aussprache mit dem Magazineur Schimmel stritt der Bau- und Maschinematrobat Kobot, der Eradant Schimmels, ab, daß dieser Mori gegenüber die oben geschilderte Anrempelung beging. Für Heidinger, einen allgemeinen Rohling Arbeitern gegenüber, war das der erwünschte Anlaß, wieder einmal mit den Ochsen in Konkurrenz zu treten. Er brüllte in der gemeinsten und niederträchtigsten Weise auf Schlosser Mori ein, ver setzte ihm einen Rippenstoß, und er, der alle Ursache hätte, sich bei Mori über das Vorgefallene zu entschuldigen, kündigte ihm am nächsten Tage und beging die gemeine Schmutzerei, als Kündigungsgrund eigenes Verschulden des Arbeiters anzugeben. Dadurch hat dieser Muster von einem Ausbeuter den nun Arbeitslosen gleichzeitig dem Hunger ausgeliefert, da die S. B. R. in solchen Fällen achtwöchige Straffrist festsetzt. Mori brachte den ganzen Vorfall bei Gericht zur Anzeige. Heidinger, seiner Schmutzerei bewußt, versuchte nun, Mori von der Anzeige abzubringen, indem er ihm versprach, die Arbeitgeberbefähigung so auszufüllen, daß er gleich die Unterstützung bekomme. Unglaublich erscheint es, daß die sozialdemokratischen Arbeitervertreter keinen Kiegel entgegensetzen und solche Auswirkungen der Unternehmerwillkür verhindern.

### Unverdämt.

Der Arbeitslose Josef Z. hat vom Arbeitslosenamt nachfolgendes Schreiben erhalten: „Die gefertigte Stelle stellt fest, daß Sie die Arbeitslosenunterstützung unrechtmäßig bezogen haben. Sie werden daher aufgefordert, den unrechtmäßig bezogenen Betrag von S 2097- beim Steueramt in Graz zu erlegen, bzw. eine rechtsverbindliche Erklärung abzugeben, bis wann und in welcher Weise die Rückzahlung des Betrages erfolgt. (Allenfalls Ratengahlungen.)

Sollten Sie der b. a. Aufforderung nicht nachkommen, so ist die gefertigte Stelle genötigt, die Strafanzeige zu erfassen.“

Also das Arbeitslosenamt droht mit dem Gericht. Warum? Josef Z. ist in Marburg geboren und dortsin zuständig. Irrtümlicherweise wurde ihm die Unterstützung über die für Ausländer bemessenen 30 Wochen ausbezahlt. Das ist ein Verschulden des Amtes. Trotzdem droht man mit dem Gericht, wenn er den Betrag nicht rückzahlt. Ja wie denn, verehrte Ochsen? Z. ist ja arbeitslos, hat keine Unterstützung, nagt mit Frau und drei Kindern am Hungertuch und hat keine Aussicht auf Arbeit.

### Arbeitslos und geplündert.

G. J., arbeitslos seit Februar 1926, war bei der Viktualienhandlung Kovacic mit S 134-47 verschuldet. Trotz seiner geringen Unterstützung, S 18-90, hatte er mit seiner Frau im Laufe der Zeit S 71- abgezahlt. Das aber ging der Kovacic zu langsam und sie ließ den Arbeitslosen im Exekutionstwege austauben. Gegenstände im Werte von S 210- wurden in Abwesenheit des Arbeitslosen G. weggeschleppt. Ein Arbeitsloser namens Knipitsch hat traurigerweise mitgeholfen. Vieles davon gehört nicht einmal ihm, was aber vom Gericht, weil es sich um einen Arbeiter handelt, nicht berücksichtigt wird. Das Gericht und der Rechtsanwalt verlangen noch dazu für die „Amtshandlung“ S 41-28 von dem Arbeitslosen. Die Viktualienhandlung Kovacic verdient für die Rücksichtslosigkeit gegenüber einem Arbeitslosen den Boykott. Für die heutigen Zustände ist es bezeichnend, daß man im Gerichtswege Arbeitslose austaubt.

### Schlamperei oder Schläne.

Bei der Auszahlung der Unterstützung herrscht seit längerer Zeit wieder eine Saordnung. Während ein Teil nach Abgabe der Karten sofort aufgerufen wird, muß der andere Teil oft bis zu drei Stunden warten. Dies erweckt bei den Arbeitslosen den Anschein, daß sie schlaniet werden. Wir verstehen wohl, daß es im größten Betrieb von Graz nicht reibungslos abgehen kann, aber diese Differenzen in der Wartezeit sind derart groß, daß man darüber öffentlich sprechen muß. Bei etwas gutem Willen von maßgebender Seite könnte auch in diesen Großbetrieb mehr Ordnung kommen. E. W.

## Neuigkeitsberichte

### Die Früchte der österreichischen Justiz.

Raum sind die durch die Mörderhand gefallenen Opfer von Schwattendorf begraben worden, folgt schon ein weiterer Arbeitermord. Christlichsoziale Bauernburtschen, Mitglieder des katholischen Bau-, Genvereines in Reifenberg, Bezirk Ebereichsdorf, Niederösterreich, erschlugen einen Arbeiter, weil er sich offen als Sozialdemokrat bekannte. Diese häufigen Arbeitermorde entspringen außer der allgemeinen Verbeugung gegen die Arbeiterschaft dem milden Urteil der österreichischen Richter gegenüber den Arbeitermördern. Es ist charakteristisch für die Richter und Psychiater, daß sie für solche Lumpen statt einer Verurteilung stets geistige Abnormität feststellen. Webe dem Arbeitslosen, welcher sich vor Hunger und Elend an dem dreimalig gebeitigten Gute der Bestanden vergreift. Er würde unarmherzig von jenen Richtern, welche Arbeitermörder freisprechen, als Verbrecher gestempelt und zu monatelangem Zuchthause verurteilt werden. So bekam z. B. vor einigen Tagen ein Arbeitsloser, weil er Klaubholz sammelte, 14 Tage. Das nennt man Klassenurteile im Rechtswesen.

### Sichert euch

den beständigen Erhalt der Zeitung durch Abonnement!

### Potemkin in China.

Wir meinen damit nicht das Schiff, auf dem sich der heldenhafte Aufbruch gegen den Zarenismus vollzog, sondern ein ähnliches Ereignis. Die gesamte chinesische Flotte ist nämlich zu Kanton, dem Zentrum der Revolution, übergegangen. Wieder ein Schritt vorwärts im Kampfe gegen den verhassten Imperialismus!

### Die englische Bourgeoisie droht.

Tomson, der Generalpostmeister von England, erklärte in einer Rede, daß alle sozialistischen Führer, die bei einem kommenden Krieg Truppenzusammenschließungen verhindern, an die Wand gestellt und erschossen werden. Wir glauben, das Großmaul täuscht sich und das Gegenteil wird eintreten.

### Wortübungen der Sozialisten.

In Niederösterreich finden in allen den Heimwehren zugehörnden Vereinen Schießübungen statt, um gegen die Arbeiterschaft zu rüsten. Das ganze Getriebe der österreichischen Heimwehren beweist, daß Seipel für alle Fälle ein zweites Eisen im Feuer hält, falls die Wahlen nicht nach seinem Geschmack ausgehen. Arbeiter im Schutzbund, drängt nach Bewaffnung.

### Kugenausstoßerei.

Die Regierung lanciert in den bürgerlichen Zeitungen Nachrichten, die den Eindruck erwecken sollen, daß nun endlich für den Ausbau des Handels mit Sowjetrußland das Nötige durch die Kreditversicherung geschehen ist. Das ist Schwindel. Nach wie vor werden die Handelsbeziehungen mit Rußland durch die Regierung im Auftrage der Wiener Großbanken sabotiert.

### Kommunistenlagd in Ungarn.

Die Bourgeoisie im Lande der Frankenfälscher und des weißen Terrors jubelt auf, weil sie des Kommunisten Soltan Szanto habhaft geworden ist. Nach dem Bericht des „Abend“ erklärte er bei seiner Verhaftung: „Ich bin mir über mein Schicksal vollkommen im klaren. Man soll mit mir keinen Spaß treiben, die Herren wissen genau, daß ich Szanto heiße. Ich gebe zu, daß ich im Auftrage Mosklaus nach Budapest gekommen bin und mich hier seit Jänner aufhalte. Meine Tätigkeit ist nur in Ihrem Zuge ein Verbrechen, denn sonst wird nirgends auf der Welt die Werbearbeit für eine bessere Gesellschaftsordnung als Verbrechen angesehen. So viel habe ich Ihnen zu

sagen. Mehr werden Sie von mir nicht hören.“ Mit ihm wurden zirka 150 Arbeiter und Arbeiterinnen verhaftet. Die Berichte der bürgerlichen Zeitung über eine Verführung sind bewußte Lügen. Es handelt sich lediglich um die Verbreitung der kommunistischen Idee, die in Ungarn mit jahrelangem Kerker bestraft wird.

### Der Fasten-Bahnbrief des Linzer Bischofs.

Der altbekannte Sittenapostel Gschlöner sagt in seinem Fastenbirtenbrief, wenn Österreich eine demokratische Verfassung besitz und das Volk durch die Wahl seine Angelegenheit selbst in die Hand nimmt, so ist es Pflicht eines jeden Katholiken, im Interesse der Autorität der Eltern, des Staates und der Kirche zur Wahlurne zu gehen. Wehe dem Katholiken, welcher einer Partei die Stimme gibt, deren Programm mit den Grundsätzen des Christentums und Rechten der Kirche im Widerspruch steht. Wie sehen die Grundsätze der römisch-katholischen Kirche aus? Die Kirche ist der Hauptpfeiler des ausbeutenden Kapitalismus, ihr Vermögen und ihre Macht hat sie durch Lug, Trug und Raub im Laufe der Jahrhunderte gefesselt. Damals ging das mit offenen Methoden vor sich. Heute, wo sie mit diesen Methoden nicht mehr vorwärtskommt, versucht sie mittels der Wahlen, in die gesetzgebenden Körperschaften einzudringen, um so ihre Herrschaft fortführen zu können. Wehe uns, wenn es diesen Römlingen gelingt, die Macht an sich zu reißen; dann wird jede freiheitliche Meinungs- und Willensäußerung erdrückt und die Ausbeutung für ewige Zeiten stabilisiert. Unter den Arbeitslosen wird wohl keiner so dumm sein und den Christlichsozialen bei einer kommenden Wahl die Stimme geben.

Für die Kinder der Arbeitslosen, für eine Wirtschaftsaushilfe, gegen den Entzug der Hofflandsprünche  
**Versammlung**  
Freitag den 11. März 1927 um 3 Uhr nachm. im Sandwirtsaale  
Zentralarbeitslosenkomitee.

### 20.000 Arbeitslose auf der Straße.

In Paris haben 20.000 Arbeitslose für ihre Besserstellung demonstriert. Selbstverständlich wurden auch die Pariser Arbeitslosen von Polizeikordonen begleitet, Straßen abgesperrt und Verhaftungen vorgenommen. Ganz wie bei uns. Im Kampfe gegen das Proletariat gleichen sich die in Nord oder Süd, Ost oder West angewandten Methoden wie ein Ei dem andern.

## Am 24. April Wahltag!

### Die Urabstimmung über Verwendung der Steuergelder.

Wie man berichtet, soll die österreichische Gendarmerie neu uniformiert werden. Die Gendarmeriegewerkschaft und der Zentralaustschuß sind auf Grund einer Urabstimmung ihrer Mitglieder beim Bundeskanzleramt vorgefellig geworden, um eine Neuniformierung der Gendarmeriebeamten zu empfehlen. Die Neubekleidung muß natürlich bester Qualität sein, für die Sommeruniform feinsten Kammgarn und für den Winter festes Tuch. Und da wir Überfluß an Geld haben, müssen die Knöpfe der Mäntel nett vergolbet sein. Auch sollen sie mit Pistolen und solidem Säbel ausgerüstet werden. Die Regierung, die bei jeder Gelegenheit, wo es sich um Ausgaben für soziale Notwendigkeiten handelt, erklärt, daß die Staatskassen leer sind, geht daran, eine nette Summe erprester Steuergelder für Paradeuniformen hinauszuwerfen. Wir Arbeitslosen fragen die Gendarmeriegewerkschaft, ob sie sich nicht die tausende Arbeitslosen, welche in Fesseln und Lumpen geküßt sind, vor Augen hält, ob es nicht viel notwendiger wäre, für dieselben Bekleidungsaktionen der Regierung zu empfehlen.

### An die sozialdemokratischen Opportunisten.

Die Zeit zum Handeln jedesmal verpassen, Nennst ihr: die Dinge sich entwickeln lassen. Was hat sich denn entwickelt, sagt mir an, Was man zur rechten Stunde nicht getan?  
Goethe.

### Bezugsverhältnisse in Österreich u. Rußland.

Der Bundespräsident	bezieht monatlich	6 6480
Der Bundeskanzler Seipel	" "	3216
Der Landeshauptmann Girtler	" "	2016
Ein Nationalrat	" "	816
Bürgermeister Seiz von Wien	" "	2276
Der Vorsitzende des Rates der Volkskommisäre der Sowjet-Union Genosse Rykow	bezieht	6 788.

Rykow nimmt denselben Rang ein wie bei uns Bundespräsident Hainisch, nur mit dem Unterschied, daß er als Repräsentant eines 145-Millionen-Volkes um das Achtfache weniger bezieht. Die kommunistischen Parteien aller Länder vertreten eben den Standpunkt, daß der höchste Sowjet- oder Parteifunktionär nicht über den Bezügen der qualifizierten Arbeiter stehen darf.

### Wohnungstausch

einer 2-Simmer-Wohnung mit gleichwertiger wiew angefreibt. Ansuchen Elisabethnergasse 20.

### Im Schilf.

I. Putschkom.  
II.

### Zurückgeblieben. Eine Bombe für die Weissen. In einem Boot durch das Schilf.

Zwei blieben zurück, um die Propaganda- und Sprengarbeit zu leisten: Versty und der Arbeiter Gwosdew — ein stämmiger Bär aus Wjatta. Das Feuer war verstummt. Die Häuser der Stadt spien hastende Menschen aus. Damenhüte, gefärbte Lippen. Feine Hüte. Salkoanzüge, Bauerntütel. Reingerten, Sporen. Abschleppen, Schnurrbärte. Wie aus einer trublen Pfütze flüchte es durch Straßen und Plätze der Stadt, ergoß sich in Restaurants, brüllte aus trunkenen Kehlen, jauchzte, höhnte, schrie.  
Und dort drüben, hinter dem Kirchhof, an der

Arbeiterfiedlung trachten die Salven der weißen Strafgerichte.

Versty war in der Stadt unbekannt — er ging offen durch die Straßen. Eine Wolke von Haß schlug ihn von der festlichen Menge entgegen, erfüllte ihn mit Zorn.

Er kehrte zur Arbeiterfiedlung zurück, wo er mit Gwosdew wohnte.

Er näherte sich dem Häuschen. Vor dem Tor schritt ein Mann auf und ab, seine Breeches blähten sich wie Wüfste, ein rothaariger Kopf zwängte sich aus dem Kragen hervor. Seine Kaugenaugen huschten umher, waren wie Stiche. Wen sie trafen — der fühlte sich übel.

Versty schritt ruhig an ihm vorbei. Er drehte um die Ecke, wandte sich um — es war niemand zu sehen. Sprang über einen Zaun — der verfallene Garten kroch den Abgang zum Fluß

hinab. Er schritt am Ufer entlang und kam zum Bahnhof. In der Nähe der Werkstätten traf er Gwosdew. Er blickte um sich, flüsterte:

„Unsere Sache steht faul, mein Lieber. Hast du den Rothhaarigen gesehen? Er ist also ein Provokateur — der Koljta Busan: er war doch bei uns in der Tscheta und jetzt arbeitet er bei den Weissen. Diese Kanaille! Man hätte ihn an die Wand stellen müssen.“

Versty spie ärgerlich aus. Gwosdew brummte: „Als ich heute morgen das Tor hinter mir schloß, kam er hinter der Ecke zum Vorschein. Er kennt mich und hat mich gesehen. Wir werden also heute wahrscheinlich „Besuch“ bekommen — verdammt, daß die Sprengpatronen bei mir zu Hause geblieben sind. Ich habe sie gut versteckt, aber man kann nicht wissen, ob sie sie nicht doch finden.“  
(Fortsetzung folgt.)